

erschienen 8 mal wöchentlich mit der Illustrierten Beilage „Der Gewerbetreibende“ und mehreren Zeitungsbeilagen

Verlagsort Dresden, Hauptverleger: Die Ispolite 22 mm breite Seite 8 Vlg., — für Familienangehörige und Studierende 6 Vlg., — für Vorkursprüfungen können wir keine Gewähr leisten

Sächsische Volkszeitung

Unabhängige Tageszeitung für christliche Politik u. Kultur

Im Falle von höherer Gewalt, Verbot, einseitiger Betriebsänderungen hat der Verleger oder Inhaber keine Verantwortung, falls die Zeitung in beschränktem Umfang, verpöbelt oder nicht erscheint. — Verlagsort Dresden

Redaktion: Dresden-N., Volkersstr. 11, Fernr. 20711 u. 21013
Geschäftsstelle, Druck und Verlag: Germania Buchdruckerei u. Verlag 14, u. G. Winkler, Volkersstr. 17, Fernr. 21012, 21013
Postfach: Nr. 1000, Bank: Staatsbank Dresden Nr. 94707

Die große Automobilausstellung 1935

Eröffnung durch Reichskanzler Adolf Hitler

Der Präsident des Verbandes der Automobilindustrie begrüßt den Reichskanzler und die erschienenen Mitglieder der Regierung

Die Krise in London

(Von unserem Mitarbeiter.)

Berlin, 14. Februar.

Die größte Automobilausstellung der Welt, die diesjährige internationale Automobil- und Motordausstellung Berlin, wurde Donnerstag mittag vom Führer und Reichskanzler mit einer großangelegten richtunggebenden Ansprache in den Ausstellungshallen am Kaiserdamm eröffnet. Der Feier wohnten die Reichsregierung, fast das gesamte diplomatische Korps, die Reichs- und Gauleiter der Partei, namhafte Vertreter der SA, SS, des NSKK und aller Gliederungen der Partei, der Industrie und Wirtschaft und hundert Handwerker der größten ausstellenden Firmen aus dem Reich und aus Berlin als Ehrengäste bei.

Der Präsident des Verbandes der Automobilindustrie, Geheimrat Dr. Hillmers gab in seiner Eröffnungsrede seiner Freude Ausdruck, den Führer und Reichskanzler zum dritten Male an dieser Stelle begrüßen zu können. Er ließ ferner die Mitglieder der Regierung, der Reichsleitung, die Vertreter der auswärtigen Mächte und die zahlreichen Ehrengäste willkommen und dankte ihnen namens der Automobilindustrie für ihr Erscheinen und ihr Interesse.

Nach einem Hinweis auf die Tatsache, daß vor 50 Jahren, im Frühjahr 1885, Karl Benz den ersten Kraftwagen der Welt zum Patent gebracht hatte, fuhr der Redner fort:

Die deutsche Automobilindustrie kann in diesem Jubiläumsjahr den Reichtum des Absatzes aufweisen. Brachten doch die letzten zwölf Monate eine Umsatzhöhe, wie sie bisher nicht erreicht worden ist. Die Erfahrungsmaßnahmen der Regierung hatten die Wirkung, daß unsere Werke auch im Winter gut beschäftigt waren, ja, der Dezember, sonst stets der schwächste, wurde in bezug auf Auftragseingänge einer der besten Monate des ganzen Jahres. Der Januar 1935 erobert an Aufstellungen für Personenkraftwagen das Viererhalbfache, für Volkswagen das Fünffache des Januar 1933. Es klingt wie ein Wunder!

Nach einem Dank an den Reichspropagandaminister und seine Mitarbeiter für ihre bereitwillige Unterstützung und sachkundige wie hinkunftreiche Beratung sowie an die Reichsministerien der Wirtschaft und des Verkehrs für verständnisvolle Förderung kam der Redner auf die Autos zu sprechen. Es ist uns gelungen, erklärte er, die Ausfuhr von Lastwagen um rund 4 v. H. die von Personenkraftwagen um 24 v. H. zu steigern, doch das genügt uns nicht. Wir wissen, daß wir in Konstruktion und Qualität führend sind in der Welt, man gibt das drausen zu, aber was nützt uns bloße Anerkennung, von schönen Worten kann kein Scharstein rutschen. Wir brauchen gesteigerte Anstrengung, um ausländisches Rohmaterial herzuholen zu können. Daher ist die Automobilindustrie zur Selbsthilfe gezwungen. Sämtliche Anstrengungen, auch die nicht oder wenig exportierenden, haben einmütig beschlossen, bedeutende Mittel in eine Exportoffensive zu zahlen, die den exportierenden Werken ermöglichen soll, dem Weltmarkt auf dem Weltmarkt zu begegnen.

Eine Autolanke, die uns der Führer im Vorjahre gestellt hat, die Aufgabe, „den Wagen zu konstruieren, der zwangs-

läufig eine Millionenchicht neuer Käufer erschließt“, haben wir noch nicht lösen können, — den Volkswagen bringt diese Ausstellung nicht. Eine Gemeinschaftsarbeit hat sich ergeben, deren große Tragweite noch gar nicht abzusehen ist. Wir haben bedeutende Mittel aufgebracht und die Konstruktion in bewährte Hände gelegt. Die Arbeit ist vorge-schritten, drei verschiedene Modelle sind im Bau, wir haben gute Hoffnung, daß der große Wurf gelingen wird, aber es wäre leichtfertig, ohne genügend lange und scharfe Erprobung mit den Konstruktionen herauszukommen.

So groß im Ueberwinden unser arbeitsames und tüchtiges Volk ist, eines hat es noch nicht im Ausland bezeugen können: die übliche Nachrede. Noch immer werden wir in der Welt verkannt, noch immer kann man die gewaltige Größe unserer Entwicklung der letzten beiden Jahre nicht begreifen, man will nicht verstehen, wie dieses verhältnismäßig und gewählte Deutschland mit der heroischen Willenskraft seiner Führung nach Gleichberechtigung strebt, wie es in heiliger Hingabe und Würde wieder erlangt hat und dazu noch ein kostbares Gut, das den anderen Völkern fehlt, den sozialen, den inneren Frieden.

Die Eröffnungsansprache des Reichskanzlers

Der Führer und Reichskanzler eröffnete die diesjährige internationale Automobil-Ausstellung mit folgender Ansprache: „Männer und Frauen!

Als ich am 11. Februar 1933 zum erstenmal die Ehre hatte, von dieser Stelle aus zu sprechen, befanden sich der deutsche Verkehr und die deutsche Verkehrswirtschaft in einem fast unaussprechlich erscheinenden Niedergang. Während über 6 Millionen Menschen ohne Erwerb und eigenes Verdienst die immer kleiner werdende Zahl der noch produktiv Schaffenden auf das Schwerste belasteten, ging eine Industrie nach der anderen dem Zusammenbruch entgegen. Besonders grauenvoll wirkte sich dieser in der Verkehrswirtschaft aus. Eine Industrie, die in anderen Ländern an der Spitze der Produktion arbeitete, schien in Deutschland langsam einzusinken. Der Verkauf von 40.000 Wagen in einem Jahr war noch nicht einmal genügend, den jährlichen Abgang von der an sich so beschiedenen Zahl anderer Kraftwagenbestände auszugleichen. Von einer Vermehrung unserer Motorfahrzeuge konnte keine Rede mehr sein.

Wenn ich damals von dieser Stelle aus die Entschlossenheit des neuen Regimes verkündete, dem langsamen Verfall unseres Kraftverkehrs Einhalt zu gebieten, dann war ich mir darüber klar, daß eine solche Wendung nur im Rahmen einer allgemeinen Wiederbelebung unserer Wirtschaft gelingen kann. Aber wenn die Gesundung unseres Kraftverkehrs und der an ihm beteiligten Wirtschaft nur in Verbindung mit einer allgemeinen Belebung stattfinden kann, darf man auch umgekehrt nicht vergessen, daß diese allgemeine Wiederherstellung unseres wirtschaftlichen Lebens mißlingen würde, ohne die einzelnen Teilmassnahmen zur Heilung wirtschaftlicher Schäden auf den verschiedenen zahlreichen Einzelgebieten.

(Fortsetzung auf Seite 2.)

Hauptmann zum Tode verurteilt

Nach 11 stündiger Beratung der Geschworenen — Berufung der Verteidigung

Flemington, 14. Febr.

Hauptmann wurde wegen „Mordes ersten Grades“ zum Tode verurteilt. Der Richter hat die Hinrichtung auf die am 18. März beginnende Woche festgesetzt. Sie erfolgt auf dem elektrischen Stuhl.

Die Beratung der Geschworenen vor der Urteilsverkündung dauerte elf Stunden. Sämtliche Geschworenen machten bei ihrem Eintritt in den Gerichtssaal einen hoch erregten Eindruck.

Das Todesurteil wurde kurz vor Mitternacht gefällt. Der Richter wollte schon angesichts der Uneinigkeit der Geschworenen nach Hause gehen, um dort zu warten, als plötzlich der Oberst ankündigte, daß der Spruch der Geschworenen nach fünfmaliger Abstimmung zustande gekommen sei. Die Türen des großen Saales wurden geschlossen. Staatsanwalt und Verteidiger nahmen ihre Plätze ein, und kurze Zeit darauf betrat Hauptmann mit seinen Wächtern den Saal. Er war bleich,

sein Gang war unsicher. Er nahm in der ersten Bankreihe Platz. Frau Hauptmann erschien einen Augenblick später. Dann traten die zwölf Geschworenen ein.

Auf die Frage nach dem Inhalt des Wahrspruches antwortete der Oberst mit zitternder Stimme: Schuldig, schuldig des Mordes ersten Grades. Es folgte Totenstille.

Dann sprach Richter Treushart die entscheidenden Worte: Bruno Richard Hauptmann, Sie sind des Mordes ersten Grades für schuldig befunden worden, und nach dem Gesetz müssen Sie zu einer vom Gericht bestimmten Zeit die Todesstrafe erleiden.

Im Augenblick der Urteilsverkündung schwankte Hauptmann leicht und machte einige Bewegungen, als ob er sprechen wolle. Dann drehte er sich langsam um und begab sich, von seinen Wächtern begleitet, nach seiner Zelle.

Frau Hauptmann brach in Tränen aus und schrie laut. Der Verteidiger Elwood Fisher sprach ihr Mut zu und versicherte, daß er den Fall zu einem glücklichen Ende führen werde. Man erwartet, daß der Verteidiger Berufung gegen das Todesurteil einlegt. Die Berufungsberatung würde jedoch nicht vor Mai stattfinden.

London, 14. Februar.
Drei oder vier Rückschläge, deren innerer Zusammenhang nicht ohne weiteres in die Augen springt, haben im Laufe einer Woche die Einigkeit der konservativen Partei und den Bestand der Regierung in Frage gestellt, und so eine Krise der nationalen Regierung herbeigeführt. Den größten, wenn nicht den nachhaltigsten Schaden hat dabei das Babanquespiel mit der parlamentarischen und administrativen Autorität der Regierung beim Zusammenbruch der neuen Fürsorgeordnung für die Arbeitslosen angerichtet. Selbst nachdem durch die Krawalle in Sheffield der Ernst des behördlichen Vorgehens vollends erwiesen war, hat der Premierminister sich durch den Anschein der Unachtsamkeit persönlich noch einmal im Unterhaus eine harte Wunde gegeben. Die Labouropposition, die dank der außenpolitischen Regierbarkeit der Regierung stark an Boden verloren und darum auf die sozialpolitische Kritik zurückgeworfen war, ist durch den Rückzug der Regierung zu verheerender Agitation geistert worden. Doch liegen noch kaum Meldungen über ihren Erfolg während der letzten Tage vor, und es scheint, daß dieser Abschnitt der Attacke in der gegenwärtigen Krise keine große Rolle spielen wird. Anders die spontane Gehässigkeit, die gerade wegen der Behandlung der Arbeitslosen den Premierminister verfolgt. Bisherige Woche hat man von neuem, wir wissen nicht zum wievielten Male, das Schauspiel einer jener kraftlos verworrenen Berammlungsreden MacDonalds erlebt, deren Aufnahme in einem Gemisch aus Hohn und Verwünschungen bestand. Dieser persönliche Mangel an öffentlichem Ansehen hätte sich in keinem unglücklicheren Augenblick als mitten in dem Rückzug der Regierung vor den Arbeitslosen in Erinnerung bringen können. Aber er ist keine Entdeckung der letzten Tage, und es war immer nur eine Frage der Zeit, wann ein so hartnäckiges Vergernis der Regierung zum Unheil ausfallen würde. Die Arbeiterpartei erlaubt MacDonald nicht, über den Schatten seiner sozialistischen Vergangenheit zu springen. Die konservative Partei, die das Regime trägt und von Jahr zu Jahr energischer darauf pochen gelernt hat, ist weniger und weniger gewillt, sich von einem „Sozialisten“ kommandieren zu lassen, dessen Fallungslosigkeit vor hohnlachenden Massenverammlungen ihr Gefühl für das öffentliche Forum verleiht. MacDonald ist zu allen Zeiten ein genialer Vorhänder gewesen und genießt deshalb wahrscheinlich auch heute noch die volle persönliche Hochachtung seiner Kollegen in den Beratungen des Kabinetts. Sein Einfluß auf die englische Außenpolitik, ohne den es in Europa schlimmer ausjäh, ist stetig, wenn auch keineswegs allmächtig. Aber solche Vorzüge können ihn nicht retten in einem Augenblick, wo keine Regierung die Kontrolle an unermantwortliche Mächte verloren hat. Er gilt als der längst gezeichnete Schuldige für die Krise der Arbeitslosenfürsorge.

Allerdings steht MacDonald nicht allein im Mittelpunkt der Krise. Das auslösende Ereignis ist nicht der Zusammenbruch der Arbeitslosenverwaltung, sondern die Erklärung in dem Liverpooler Kreis Bawertree gewesen. Hier hat bekanntlich der junge Randolph Churchill eine nur durch die national-liberalen Mitläufer des Regierungskandidaten verheißene Mehrheit der konservativen Stimmen auf sich vereinigt und den Sozialisten mitten durch die entweilte konservative Partei hindurch zum Siege marschieren lassen. Die Ausschmückung dieses Streichs zu einem moralischen Sieg der englischen Jugend, in der sich die Presse der ganzen Welt zu gefallen schien, war lächerlich. Es soll nicht bestritten werden, daß Randolph Churchill die Jugend von Wavertree hinriß, wie nur ein dreißigjähriger junger Mann aus herzoglichem Geblüt mit den besten lebenden Verbindungen sie in England hinreißen kann. Im übrigen folgten die zehntausend Stimmen, die für ihn abgegeben wurden, der dicken Werbetrömmel Lord Rothermeres und der rednerischen Dämonie des Baters Churchills, und kein anderes als das Spiel dieser beiden im reifen Alter lebenden Herren hat der junge Randolph gespielt. Viel wichtiger ist die Auslegung des Wahlergebnisses. Auf den ersten Blick schien hier die indische Verfassungsreform der Regierung ihren schwersten Schlag zu erhalten, denn gegen sie war diese ganze konservative Wahlrebellion angezettelt worden. Daß sie sich in Lancashire abspielte, wo die Baumwollindustrie sich mit der indischen Zollautonomie besonders schwer abfindet, machte die Resart einleuchtend. Winston Churchill und seine Freunde haben denn auch einen halbherzigen Versuch gemacht, ihren Erfolg in Gestalt einer nochmaligen Abmilderung der indischen Reform augenblicklich zu verflüchten. Aber auf diesem Gebiet mühte die Re-

ehen
ärts,
ut
nste
dem
us
in
uns Gottes
chen
de
is u. Frau
hler
Herrie
mann
luft!
scheid